

# übermorgenland

13. – 19. juni 2026 taz & panterstiftung



## Wie die arabische Welt der Zukunft begegnet

Im Jahr 2050 droht der Region der Klimakollaps. Gibt es nur noch Hitze? Oder auch Hoffnung? 25 Journalistinnen aus 16 arabischsprachigen Ländern haben erfrischende Antworten

Für diese Beilage hat der libanesische Illustrator und Comic-Zeichner Rami Tannous einen Blick in die Zukunft gewagt

### Impressum

**Redaktion:** Khulood Alamiry, Petra Bornhöft, Rawan Ezzeddine, Moritz Martin, Sven Recker (Konzept und Umsetzung)  
**Illustration:** Rami Tannous  
**Layout:** Carmen Sells  
**Korrektur:** Rosemarie Nünning  
**Dokumentation:** Sigrid Deitelhoff  
**Autorinnen:** Teilnehmerinnen des taz Panter Projekts MENA Green Panter, das mit Mitteln des Auswärtigen Amtes unterstützt wird.

Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

taz panterstiftung

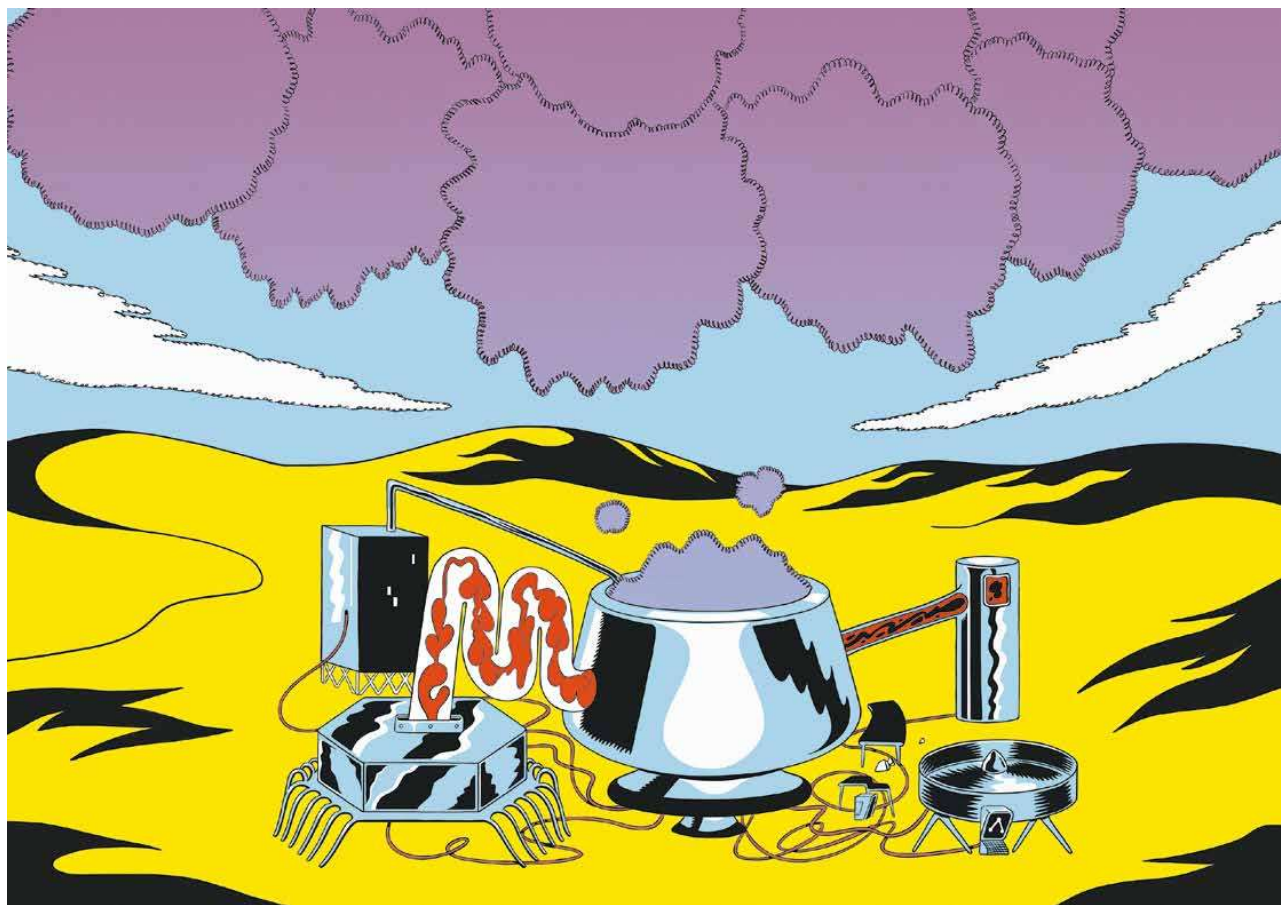


### Podcast Freie Rede

Vier Journalistinnen geben Einblick in ihre Arbeit an der Beilage „Übermorgenland“, die im Rahmen des zweijährigen Klimajournalismus-Projekts MENA Green Panter entstanden ist.

[taz.de/freierede](https://taz.de/freierede)





Regenmacher: Bereits heute werden in Marokko Wolken mit Salzpfeilchen und Silberjodid zur Erzeugung von Niederschlägen besprüht



## Wird es die mauretanische Hauptstadt Nouakchott noch geben?

„Nouakchott ist eine Küstenstadt, die teils unter dem Meeresspiegel liegt. Sandgewinnung und zerstörte Dünen haben die Küste gegenüber Wellen und Stürmen geschwächt. Bleiben die Bedingungen unverändert, werden Überschwemmungen zunehmen. Die Versäzung des Grundwassers gefährdet Trinkwasserquellen und könnte Bewohner zur Abwanderung ins Landesinnere zwingen. Menschen mit starkem Einkommen sind am stärksten gefährdet, da sie oft in Gebieten mit schlechter Infrastruktur leben und nicht über ausreichende Mittel verfügen, um sich an Umweltkatastrophen anzupassen oder um umzuziehen. Es gibt Projekte zur Stärkung der Küste, etwa die Restaurierung von Dünen und die Errichtung von Schutzbarrieren. Diese sind wichtig, reichen aber ohne nachhaltige Stadtplanung und breite Sensibilisierung nicht aus. Wir brauchen dringend nachhaltige Strategien, bevor die Folgen der Klimakrise außer Kontrolle geraten.“

Mohamed Amayef ist mauretanischer Umweltexperte

Aufgezeichnet von Hayat Saaed, Journalistin aus Nouakchott

## Fällt in Marokko bald Regen auf Bestellung?

Mithilfe der sogenannten Wolkenimpfung kann in Dürreregionen Niederschlag ausgelöst werden. Der Experte Mohammed Mazza über das Wundermittel, das noch Skepsis hervorruft

Von Imane Bellamine

Marokko wird bereits heute häufig von langen Dürrezeiten heimgesucht. Das Land setzt deshalb verstärkt auf eine Technik, bei der per Flugzeug Wolken mit Salzpfeilchen und Silberjodid besprüht werden, um Niederschlag auszulösen. Ob die sogenannte Wolkenimpfung die Lösung für die Zukunft ist, beantwortet Mohamed Bazza, Experte

für das Management von Wasserressourcen.

„Wolkenimpfung könnte eine Schlüsseltechnologie für Marokko sein, um den Herausforderungen der Wasserknappheit zu begegnen. Allerdings ist sie kein Wundermittel. Sie funktioniert nur unter bestimmten Bedingungen und kann keine neuen Regenfronten schaf-

fen. Zudem gibt es Bedenken bezüglich der ökologischen Auswirkungen. Auch das Misstrauen der Bevölkerung gegenüber dieser Technologie ist noch hoch. Viele verbinden Wolkenimpfung fälschlicherweise mit extremen Wetterereignissen. Daher ist es entscheidend, die Funktionsweise transparent zu kommunizieren. Nur so können Ängste ab-

gebaut und kann das Vertrauen der Menschen gewonnen werden. Letztendlich könnte Wolkenimpfung ein wichtiger Bestandteil eines umfassenden Plans sein, der Marokko hilft, seine Wasserversorgung in unsicheren Zeiten zu sichern.“

Imane Bellamine, Journalistin aus Marokko

## Was werden uns die Bäume Jordaniens erzählen?

Im Jordanien des Jahres 2050 sind Bäume mehr als nur ein Teil der Landschaft: Sie sind lebendige Archive der Klimakrise. In ihren Jahresringen, in ihrem Gewebe und im Boden um ihre Wurzeln speichern sie, was Jahrzehnte menschlichen Handelns hinterlassen haben – Dürre, Wasserstress, Verschmutzung und Plastik.

Was Wissenschaftler dort lesen, sind keine Vorhersagen, sondern Beweise. Jeder Ring, jede chemische Spur, jede Veränderung im Boden erzählt von einer Krise, die nicht abstrakt bleibt, sondern tief ins Land eingeschrieben ist. Zugleich zeigt sich unter der Erde eine stille Lektion der Natur: Wurzeln, Pilze, Was-

ser und Mikroorganismen schaffen über lange Zeit ein Gleichgewicht, das durch menschliche Eingriffe oft in wenigen Jahren zerstört wird. Selbst Plastik wird dabei zum Symbol einer Ära des Überkonsums – nicht nur als Abfall, sondern als bleibende Spur eines falschen Umgangs mit Ressourcen. Die Bäume in Jor-

danien erzählen deshalb keine mythische Geschichte. Sie machen das Land lesbar. Und mit dieser Lesbarkeit wächst die eigentliche Frage: Was werden die Menschen mit dem tun, was die Bäume ihnen berichten?

Raghad Gharabeh, Journalistin aus Jordanien

# Gibt es in Syrien noch Hyänen?

Der Fortbestand bedrohter Tierarten ist mehr als eine Frage der Artenvielfalt. Das Überleben der syrischen Hyänen ist entscheidend für eine lebenswerte Zukunft

Von **Sawsan al-Hussein**

Das Tal der Hyänen in den Bergen nahe Aleppo war einmal ein verwunschener Ort. Nur selten trauten sich die Menschen dorthin. Wenn, dann waren es furchtlose Jäger. Oder Frauen aus den umliegenden Dörfern, die in dem Tal wilde Kichererbsen oder Heilkräutern sammeln. Leichtfertig wagte sich niemand dorthin. Die Angst vor der Hyäne im Norden von Syrien war schon immer sehr groß.

Dann kam der Krieg, und mit ihm gerieten auch die Menschen und Hyänen in Syrien in einen Konflikt. Die Menschen flohen in die Berge, suchten Zuflucht in Höhlen, errichteten Siedlungen, die Zelte der Vertriebenen bedeckten das Tal. Die Furcht vor den Bomben Assads war größer als die Angst vor den Hyänen. Wie die Menschen vor Assad, flohen die Hyänen vor den Menschen und zogen sich in noch abgelegene Regionen zurück. Auf der Suche nach Nahrung kamen sie immer wieder zurück.

Erst durchwühlten sie nur den Müll, dann rissen sie das Vieh der Vertriebenen, wagten sich bis an die Frontlinie, die Leichen der Kämpfer waren eine einfache Beute. Mensch und Tier waren beide Opfer des Krieges. Vereint in ihrem Kampf um tägliche Überleben bekriegten sie sich. „Wir mussten vorsichtig sein“, sagt Abu Ismail, ein Bewohner des Lagers Khair al-Sham im Tal der Hyänen, „damit niemand aus dem Lager, vor allem die Kinder, den Hyänen zum Opfer fällt, bei Einbruch der Dunkelheit streifen sie bei uns umher.“ Und während vom Himmel die Bomben fielen, wurde unten die Jagd auf die Hyänen eröffnet

und WhatsApp-Gruppen wurden gegründet: Wer hat wo eine Hyäne gesehen? Wo sind ihre Spuren? Hat jemand ihr Heulen gehört?

Auch früher schon, vor dem Krieg, wagten sich vereinzelt Jäger ins Tal. Sie stellten Fallen auf, trieben die Hyänen bis zur Erschöpfung mit Hunden oder legten Feuer vor ihren Höhlen und räuchernten die Tiere so aus. Die Jagd, die mit der Ankunft der Menschen im Tal der Hyänen einsetzte, hatte eine andere Dimension. Wie bei jedem Konflikt ging es auch hierbei um Ressourcen. Die Hyänen witterten Nahrung, die Menschen erhofften sich von der Jagd auf die Tiere viel Geld.

## Wie die Menschen vor Assad, flohen die Hyänen vor den Menschen

Bereits die alten Griechen und Römer glaubten, dass das Fleisch und die Knochen der gestreiften Hyäne magische Kräfte hätten. Man könnte damit das Böse abwehren und Fruchtbarkeit schenken es auch. Der Mythos hält sich bis heute, Hyänenfleisch verkauft sich sehr gut. Das Fell wiederum ist bei Drogenschmugglern begehrt. Sie glauben, wenn sie ihre Ware in das Fell einer Hyäne einwickeln, könnten die Drogen von Spürhunden nicht er-

schnüffelt werden. Offensichtlich glaubt die Polizei das auch. Es gibt eine Verordnung, wonach fotografisch dokumentiert werden muss, dass das Fell einer erlegten Hyäne vergraben wurde.

Aber in Kriegszeiten sind Verordnungen selten das Papier wert, auf dem sie geschrieben stehen. Gewinn verspricht auch eine lebend gefangene Hyäne. Eingesperrt in einen Käfig tingelt der erfolgreiche Jäger mit ihr von Dorf zu Dorf und stellt sie für ein paar Dollar auf dem Dorfplatz für die Schaulustigen aus.

Auch wenn es aufgrund der Folgen des mehr als ein Jahrzehnt dauernden Krieges kaum Studien gibt, kann man getrost sagen, dass die Hyänen in Syrien vom Aussterben bedroht sind. Schätzungen gehen von gerade einmal einigen Dutzend verbliebenen Hyänen aus.

Die Weiterexistenz der Hyänen in Syrien ist dabei mehr als nur eine Frage des Artenbestandes. Es geht um nicht weniger als um die Zukunft Syriens. Auch wenn der Wiederaufbau der Infrastruktur und der maroden Gesundheitsversorgung momentan das Wichtigste ist, ist für ein lebenswertes Syrien im Jahr 2050 folgende Frage von entscheidender Bedeutung: Wie kann das ökologische Gleichgewicht wiederhergestellt werden?

Seit Beginn des Jahrtausends hat Syrien 30 Prozent seiner Waldfläche eingebüßt, ein Großteil durch unkontrollierte Abholzung während des Krieges. Munition und Kampfmittelreste haben vielerorts den Boden verseucht, in einigen Schlachten wurde Munition eingesetzt, die mit Schwermetallen und gefährli-

chen Chemikalien belastet war. Ölraffinerien und Verarbeitungsanlagen wurden durch Luftangriffe und Artilleriebeschuss getroffen, was zu massivem Ölaustritt führte und Oberflächen- und Grundwasser sowie landwirtschaftlichen Boden kontaminierte. Kläranlagen wurden zerstört, Abfälle werden noch immer unkontrolliert verbrannt, da es kaum Müllentsorgung gibt. Die Liste der heutigen Umweltprobleme von Syrien ließe sich endlos fortsetzen. Klar ist: Die Folgen der genannten Beispiele werden nicht nur das Ökosystem, sondern auch Menschen und Tiere noch Jahrzehntlang belasten.

Hyänen, so wenige nach dem Krieg übriggeblieben sein mögen, sind ein gutes Beispiel dafür, wie wichtig Artenvielfalt für das ökologische Gleichgewicht ist. Dadurch, dass die etwa ein Meter langen und bis zu 45 Kilo schweren Hyänen schwache und kranke Tiere jagen, verhindern sie die Ausbreitung von Krankheiten und sichern damit das Überleben der gesunden Beutetiere. Zudem säubern sie die Natur von Kadavern und Aas.

Nicht nur für die Hyänen wäre es eine gute Nachricht, wenn sie im Jahr 2050 ihr Tal in den Bergen nahe Aleppo wieder für sich allein hätten. Es würde auch bedeuten, dass die Menschen, die bis heute dort in ihren provisorischen Behausungen leben, endlich ein neues Zuhause hätten. Der Krieg ist zwar vorbei, der Kampf für ein lebenswertes Syrien hat gerade erst begonnen. Er wird noch sehr lange dauern.

*Sawsan al-Hussein, syrische Journalistin aus Idlib*

## Werden in Ägypten die Klimaanlageanlagen abgeschafft?

„In Ägypten liegt die Zukunft des Bauens in der eigenen architektonischen Tradition: Über Jahrhunderte entwickelte Bauweisen vereinen klimatische Anpassung, kulturelle Identität sowie natürliche Belüftungs- und Energiekonzepte und kommen ohne den hohen Energieeinsatz von Klimaanlage aus. Ganz im Gegensatz zu importierten, betonbasierten Baustilen, die den Energieverbrauch steigern, Umweltbelastung verursachen und die Lebensqualität verschlechtern. In Zeiten der Klimakrise sind diese traditionellen Ansätze daher nicht Vergangenheit, sondern die nachhaltigste Lösung für die Städte von morgen.“

*Hala Abdel Moez, Ingenieurin und Professorin in Gizeh, Vorreiterin grüner Architektur in Ägypten*

*Aufgezeichnet von Ayaat Elhabal, Journalistin aus Kairo*

## Erwacht in Sudan mit dem Gelben Nil die Zukunft?

Die sudanesishe Autorin Sarah Hamza Al-Jak entwirft in ihrem 2020 erschienenen Roman „The Fall of the Sycamore Tree“ (2020) ein poetisches Zukunftsbild: die Stadt Daral-Saad im Jahr 2050 – ein Ort, an dem Wasser unaufhörlich fließt, Bäume unberührt wachsen und ein stiller, nachhaltiger Rhythmus das Leben bestimmt.

Im Herzen dieser Vision kehrt der Gelbe Nil zurück – jener längst versiegte Nebenfluss, der einst durch die Wüsten Sudans floss. Durch menschlichen Einfallstrich und das Sammeln von Regenwasser wird er im Roman wieder zur Quelle von Leben, umgeben von Wäldern, Vogelstimmen und neu erwachender Natur.

Al-Jaks Erzählung verwebt diese ökologische Utopie mit Mythos und Geschichte. Eine alte Prophezei über den Fall einer Maulbeerfeige – Symbol für Macht, Umbruch und Erneuerung – spiegelt sich in den realen politischen Erschütterungen des Landes wider. Aus Zerstörung, so die Hoffnung, erwächst ein neuer Anfang.

Im Gespräch betont Al-Jak, warum eine solche Utopie gerade jetzt, wo der Bürgerkrieg mit Millionen von Menschen in Not in Sudan alles andere überschattet, von entscheidender Bedeutung ist. Eine sudanesishe Bevölkerung ohne eigene Ideen über die Zukunft, sagt sie, werde ihr Schicksal niemals selbst in die Hand nehmen. „Lasst uns deshalb eine Vision entwickeln, an die wir glauben, und lasst uns diese Vision als Ziel setzen, das es zu erreichen gilt.“

So wird der Roman zu mehr als einer Geschichte über die Zukunft. Das Buch ist ein leiser, aber eindringlicher Appell. Inmitten von Klimakrise, Entwaldung und Konflikten ruft Al-Jak dazu auf, sich eine andere Zukunft vorzustellen – und den Mut zu finden, sie Wirklichkeit werden zu lassen.

*Hipa Haith, Journalistin aus Sudan*

# Wird in Algerien der Code der Wüste geknackt?

Denkender Sand, unterirdische Netzwerke, die Luft nach Europa transportieren, Wüstenstürme, die Energie liefern – eine utopische Vision über die Kraft der Sahara

Von **Aicha Ould Habib**

Wir schreiben das Jahr 2050. Die Luft über In Salah, der bedeutendsten Stadt in den Oasen von Tidikelt, auch genannt „Die Quelle des Heils“, flimmert noch immer vor Hitze. Doch die Stadt im Süden von Algerien brennt nicht mehr – sie lebt. Früher war die Stadt in der Sahara einer der heißesten Orte der Erde. Heute ist sie ein Knotenpunkt der Zukunft – die globale Hauptstadt der Klimaanpassung. Und im Zentrum dieser Transformation steht ein Name, der längst Legende ist: Ahmed Dabo, sie nennen ihn den modernen Alchemisten.

Alles begann mit Sand. Unschönebare Siliziumpartikel, die seit Jahrtausenden vom Wind geformt wurden, wurden unter Ahmeds Händen zu etwas völlig Neuem. Er „knackte den Code der Wüste“, wie es später in Lehrbüchern heißen sollte, und verwandelte Sand in denkende Strukturen – mikroskopische Netzwerke, die wie neuronale Systeme arbeiten. Die Dünen selbst wurden zu einem riesigen, verteilten Gehirn.

Oasen entstehen nicht mehr zufällig – sie werden berechnet, gesteuert, genährt. Sonnenlicht, einst der größte Feind, ist zur treibenden Kraft eines integrierten Ökosystems geworden. Wärme wird gespeichert, verteilt, transformiert – in Wasser, Energie, Leben.

Ahmed begann damit im Jahr 2025. Damals war er nur ein junger Mann mit einer Idee und einer fast störenden Überzeugung: Dass die Wüste kein Problem war, sondern ein unbeschriebenes Versprechen. Die Menschen erinnern sich noch an die ersten Jahre. An den jungen Ahmed, der durch die engen Gassen von Ain Salah ging und exotische Samen verteilte, die er von einer Reise aus Japan mitgebracht hatte. „Veränderung beginnt an den Wurzeln“, sagte er damals. „Und wächst bis in die Wolken.“ Niemand ahnte, wie wörtlich er das meinte.

Ein leiser Summton durchzieht die Gassen der Oasenstadt. Unter der Oberfläche von In Salah arbeiten die Scorp-Bots – autonome, Skor-

pionen gleichende Maschinen, entwickelt von jungen Ingenieurinnen und Ingenieuren aus Algerien, Tunesien und Ägypten. Sie bewegen sich wie Schatten durch den Sand, graben Tunnel, injizieren Nanofeuchtigkeit in den Boden. Nachts steigen sie an die Oberfläche. Mit magnetischen Bürsten reinigen sie Solarfelder, lautlos, präzise – ohne einen einzigen Tropfen Wasser zu verbrauchen. Unterirdische Netzwerke transportieren temperierte Luft bis nach Europa. Sandstürme werden nicht mehr gefürchtet – sie werden geerntet, ihre statische Energie wird gespeichert und umgewandelt. „Früher wollten wir alternative Energie nutzen“, sagt Ahmed Dabo. „Heute exportieren wir kalten Wind.“

Sein Labor – eine Struktur aus Glas, Metall und lebendigem Sand, die wie ein Raumschiff in den Dünen verankert ist, eine Schule, ein Spielplatz, ein Schlachtfeld der Ideen. Die neueste: Bäume, die doppelt so schnell wachsen wie früher und zehnmal mehr Kohlendioxid binden. Ihre Stämme

sind mit Sensoren durchzogen, ihre Blätter Teil eines Netzwerks. Wenn eine einzelne Palme Wassermangel signalisiert, reagiert das System innerhalb von Sekunden. Eine Drohne hebt ab, betriebe mit grünem Wasserstoff, und gießt aus der Luft. Kein Tropfen zu viel.

Junge Menschen aus ganz Nordafrika – aus Mauretanien, Libyen, Marokko, Tunesien – strömen nach In Salah: Das Silicon Valley der Sahara. Die Stadt hat sich verändert, doch Ahmed ist auch im Alter der Junge geblieben, der er mal war. Oft steht er allein am Rand der Dünen, barfuß im Sand und erinnert sich, wie es einst war: an Temperaturen von über 50 Grad, an Winde, die Landschaften verschluckten, an Palmen, die starben.

„Andere sahen darin einen Feind“, sagt er.

Ahmed Dabo lächelt. „Ich sah eine leere Seite.“ Er hat sie beschrieben.

*Science-Fiction: Aicha Ould Habib, Autorin und Journalistin aus Algier*



### Retten Frauen den Sudan?

gen im Kampf gegen die Klimakrise. Was wir hier in Sudan aufgebaut haben, zeigt: Wenn Frauen gestärkt werden, können sie

„Natürlich stehen Frauen im Zentrum der Lösun-

ganze Gemeinschaften verändern und zu Hüterinnen der Erde werden. Nachhaltige Entwicklung ist für mich nicht nur irgendein Begriff – es ist der Moment, in dem eine Bäuerin ihren Boden berührt und spürt, dass seine Fruchtbarkeit zurückgekehrt ist. Hunderttausende Frauen

und Bauern sind schon heute in Sudan Teil dieser Bewegung. Sie beweisen, dass einfache Veränderungen unseren Planeten schützen können. Die Zukunft gehört Gemeinschaften, die auf Wissen, Verantwortung und vor allem auf die Kraft der Frauen setzen.“

Fatima Samahani, Gründerin und Präsidentin von Zenab for Women in Development, einer Organisation, die in Sudan für die Landrechte von Bäuerinnen eintritt.

Aufgezeichnet von Malaz Hassan, Journalistin aus Sudan

## Beginnt in Syrien der Tag am Abend?

Wenn es immer heißer wird, wenn tagsüber an Arbeit nicht mehr zu denken ist – dann bleibt nur die Nacht. Eine Utopie der Dunkelheit

Von Sawsan al-Hussein

Wenn die Sonne hinter den Bergen von Latakia über der Al-Ghab-Ebene westlich der Provinz Hama untergeht, bedeutet das für die Schäferin Fatima Um Ahmad nicht, dass der Tag vorbei ist. Vielmehr bedeutet es, dass er endlich beginnt. Sie öffnet die Tür ihres Hauses und geht mit ihrer Herde auf die Straßen, die noch die Hitze des Tages speichern, und macht sich auf den Weg zur Weide.

Fatima erinnert sich, wie ihre Mutter vor 25 Jahren um diese Tageszeit zurückkehrte, um sich auszuruhen. Aber heute, im Jahr 2050, messen die Menschen die Zeit nicht mehr anhand von Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, sondern anhand der Temperatur im Sommer, die bestimmt, wann sie rauskönnen und wann sie sich verstecken müssen.

Fatima zeigt auf ihre aneinandergedrängten Schafe und sagt: „Das Leben beginnt jetzt im Sommer nach Sonnenuntergang, denn tagsüber kann man nicht mehr weiden, und die Sonne ist nicht mehr wie die Sonne, die wir vor Jahren kannten.“ Fatima hat keine andere Wahl, als nachts zu arbeiten, wenn die Temperatur etwas sinkt und sie und ihre Tiere sich fortbewegen können. Sie erklärt, dass die Schafe in der Hitze schnell ermüden, ihre Schritte verlangsamen, manchmal nicht trinken wollen und einige von ihnen allmählich an Gewicht verlieren.

Auf dem Weg zur Weide führt sie ihre Herde an Betonbewässerungskanälen vorbei, die früher mit Wasser gefüllt waren. Diese Kanäle wurden vom Orontes gespeist, und die Schafe tranken früher daraus. Heute, da der Wasserstand des Flusses sinkt, sind auch die Kanäle ausgetrocknet, und die einst wichtigste Wasserquelle für die Bewässerung von Feldern und das Tränken der Tiere ist verschwunden.

Das Weiden in der Nacht ist nicht einfach. In der Dunkelheit kann sich die Herde leichter verirren, und wilde Tiere haben sich nach dem Rückgang ihres natürlichen Lebensraums näher an landwirtschaftliche Gebiete herangewagt. Fatima geht langsam und zählt ihre Schafe immer wieder, als fürchte sie, die Nacht könnte eines von ihnen verschlucken. Aber sie wird geträstet durch die meisten Menschen in der Gegend, die ihre Aktivitäten in die Nacht verlegt haben, um der Hitze des Tages zu entkommen.

Vor Sonnenaufgang beginnt eine weitere Arbeitsphase. Sie sitzt in der Nähe der Herde und melkt die Schafe schnell und gekonnt, während sie nervös auf die Uhr schaut. Um 3:30 Uhr morgens kommt der Milchmann in seinem kleinen Auto, das mit speziellen Tanks ausgestattet ist, um die Milch einzusammeln, bevor die Sonne aufgeht und die Hitze zunimmt. „Wenn wir zu spät kommen, verdirbt die Milch, bevor sie die Molkerei und die Käseerei erreicht“, sagt Fatima.

Die Arbeit in der Nacht hat Fatimas Leben völlig verändert, da das Klima die Beziehung zwischen Menschen, Land, Tieren und Familie verändert hat. „Wir sind mit dem Wissen aufgewachsen, dass der Tag zum Arbeiten und die Nacht zum Ausruhen da ist“, sagt sie und blickt kurz vor Sonnenaufgang zum Horizont. „Jetzt haben wir das Gegenteil gelernt und wissen nicht, ob unsere Kinder sich jemals daran erinnern werden, dass die Sonne einmal unser Freund war.“

Sawsan al-Hussein, Journalistin aus Syrien



## Wird in Irak das Wasser so wertvoll wie heute das Öl?

Der Umweltperte Jassim al-Asadi über die Zukunft der Sümpfe im Süden  
Von Asmaa AISHalaan

In einem Schilfhaus, das nicht durch Türen, sondern durch Wasser geschützt war, wurde im Jahr 1956 der Umweltpaktivist Jassim al-Asadi geboren. Er kam nicht in einem Krankenhaus oder auf einem Bett zur Welt, sondern in einem kleinen Boot, das durch die Sümpfe fuhr.

Seine Mutter war im siebten Monat schwanger und sammelte Gras für die Kühe der Familie, als sie mitten im Schilf Wehen bekam. Sie setzte sich mit ihrer Freundin auf eine kleine schlammige Insel, bedeckte ihn mit Gras, um ihn vor dem Wind zu schützen, und brachte ihn dann nach Hause.

Auf die Frage, woher sie dieses Kind habe, antwortete sie: „Ich habe ihn aus der Mitte der Sümpfe geholt.“

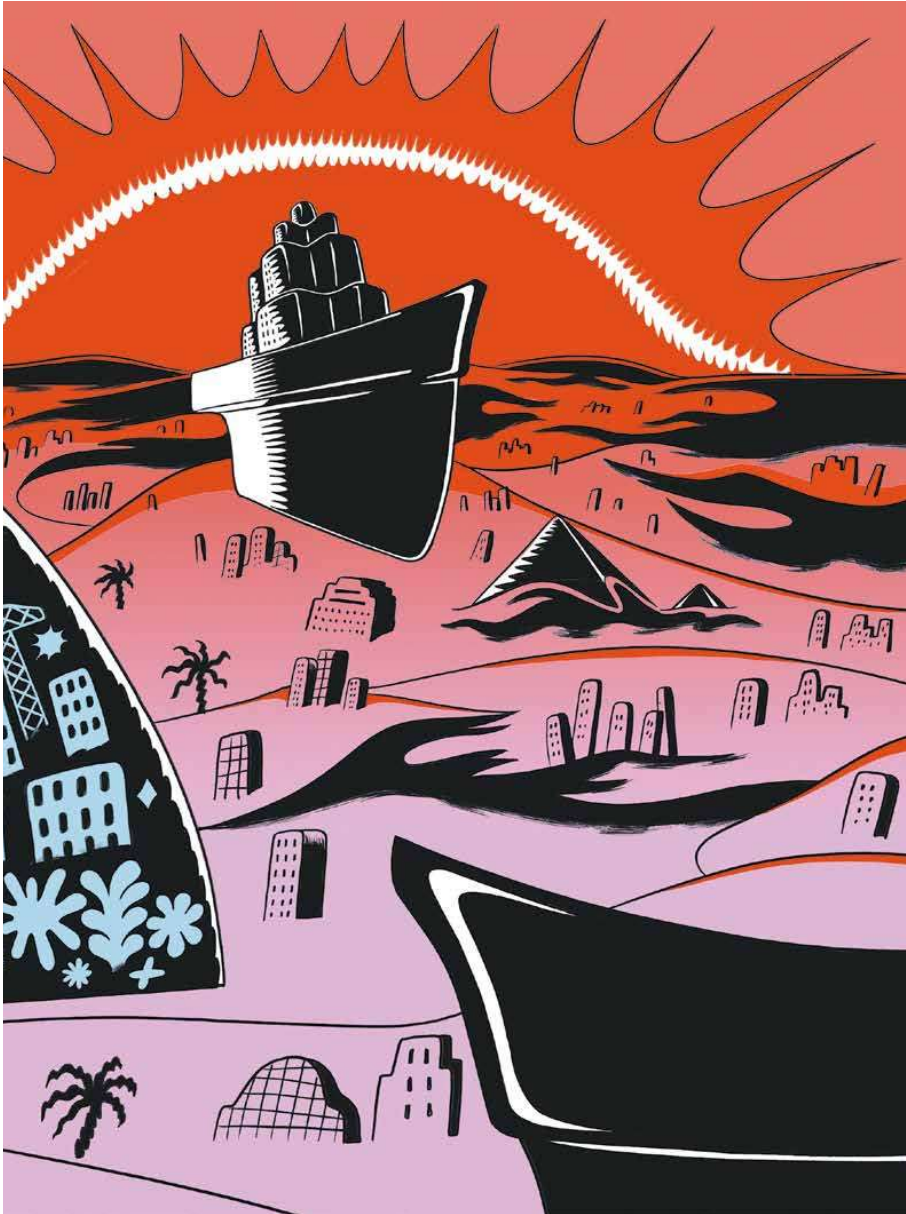
Omar Jassim al-Asadi ist heute 70 Jahre alt und einer der bekanntesten Umweltpaktivisten Iraks. Aber heute sitzt er da und denkt nicht nur über die Gegenwart nach, sondern auch über die Zukunft und fragt sich, ob das Sumpfland, in dem er im Süden Iraks das Licht der Welt erblickte, im Jahr 2050 noch existieren wird.

Er beginnt mit einer Warnung und spricht von dem Anstieg des Meeresspiegels im Golf von Basra während gleichzeitig die Wasser-

# Wird es in Kairo Wüstenschiffe geben?

Ahmed Nji empfiehlt Politikern, sich von Science-Fiction-Autoren beraten zu lassen

Interview **Asmaa AISheikh**



Während in Syrien aufgrund der Hitze nur noch nachts gearbeitet wird, erwacht Kairo nach einem Tsunami aus Sand dank Wüstenschiffen wieder zum Leben

In seinem Roman „Using Life“ entwirft der Autor Ahmed Nji eine Utopie der ägyptischen Hauptstadt Kairo, die, nachdem sie von einem „Wüstensunami“ unter Sand begraben wurde, dank technischer Innovationen und der Fortbewegung per Wüstenschiffen wieder zu Leben erwacht. Im Jahr 2015, ein Jahr nach der Veröffentlichung des Romans, wurde Kairo von einem außergewöhnlichen Sandsturm heimgesucht und die ägyptische Regierung kündigte ihren Plan zum Bau der neuen Verwaltungshauptstadt an. Doch anstatt sich mit den in seinem Roman dargestellten Visionen auseinanderzusetzen, wurde Naji wegen „Verstoßes gegen die öffentliche Sittlichkeit“ in seinen Schriften zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach seiner Entlassung wanderte er in die Vereinigten Staaten aus, wo er bis heute lebt und arbeitet.

**taz: Herr Nji, inwiefern kann literarische Vorstellungskraft dabei helfen, die Zukunft zu gestalten?**

**Ahmed Nji:** Lassen Sie mich Ihnen eine Geschichte erzählen. Als der ehemalige ägyptische Präsident Gamal Abdel Nasser Mitte des vergangenen Jahrhunderts das Ideal eines Dorfes entwerfen wollte, war einer seiner Berater der Science-Fiction-Autor Nihad Sharif. Politische und literarische Zukunftsszenarien beginnen immer mit der Frage: Was wäre, wenn?

**taz: In Ihrem Roman benennen Sie die Klimakrise als „Motor der Geschichte“. Was meinen Sie damit?**

**Nji:** Geschichte ist nicht nur eine Erzählung von Kriegen und Königen, sondern ein Spiegelbild der Beziehung zwischen Menschheit und Klima, eine Chronik der Versuche des Menschen, sich an Umweltveränderungen anzupassen. In unserer heutigen Realität übersehen wir oft, dass es bei fast allen aktuellen Konflikten, etwa in Iran oder in Syrien, auch um natürliche Ressourcen geht. Anstatt die ökologischen und klimatischen Ursachen anzuerkennen, werden die Konflikte als ethnisch oder religiös motiviert dargestellt.

**taz: Soll Ihre Formulierung einer „abschlichen Katastrophe“ genau diesen Gedanken zum Ausdruck bringen?**

**Nji:** Ja. Klimaveränderungen waren schon immer Teil der natürlichen Ordnung der Erde, aber wir wissen heute, dass das moderne Wirtschaftssystem und der konsumorientierte Lebensstil diese Veränderungen beschleunigt haben. Darüber hinaus gibt es diejenigen, die aus diesem Lebensstil Reichtum anhäufen und nicht bereit sind, das zu ändern. Wir geben uns mit wenig wirkungsvollen, individuellen Lösungen zufrieden, anstatt große Unternehmen zur Verantwortung zu ziehen. Zum Beispiel jene Firmen, die immer noch Dieselmotoren produzieren und diese in den Globalen Süden exportieren, während sie in ihren eigenen Ländern auf saubere Energiequellen setzen.

*Asmaa AISheikh ist ägyptische Journalistin, die in Kuwait arbeitet und lebt*

Iraks und was nötig ist, sie zu retten: Kluge Bewässerung, starke Frauen und Mut

menge in Euphrat und Tigris dramatisch zurückgeht. Er erzählt vom Abu-Zark-Sumpf, der vollständig ausgetrocknet ist und in ein Wohngebiet umgewandelt wurde, von den Hawiza-Sümpfen, die durch Ölförderaktivitäten verdrängt werden. Aber Jassims Vision ist nicht nur eine düstere Prophezeiung. Er sagt, dass die Sümpfe im Jahr 2050 lebensfähig sein können, vorausgesetzt, Wasser werde endlich so wichtig wie Öl. Und ein modernes Wassermanagement, sagt er, brauche es genauso wie eine Umstellung der Landwirtschaft auf Tropfbewässerung.

Schon heute, sagt er, gebe es in den westlichen Hammar-Sümpfen Bauernfamilien, die mithilfe von Tropfbewässerung Futtermais und Okra anbauen, mit nur 10 Prozent der üblichen Wassermenge hohe Erträge erzielen und ihre Ernte außerhalb der Saison zu hohen Preisen verkaufen könnten.

Das, sagt er, sei die wahre Hoffnung. Und die Frauen, die natürlich auch. Mehr als 50 Prozent der Wirtschaft der Marschlandgebiete hängt von ihnen ab. Sie fischen, sie weben Matten, stellen Milchprodukte her. Jede Vision für das Leben im Jahr 2050, die Frauen nicht in den

Mittelpunkt der Lösung stellt, sagt er, sei unvollständig.

Als wir unser Gespräch beendet haben, trägt er ein Gedicht vor, das er vor vierzig Jahren geschrieben und zum ersten Mal auf einer Bühne aus Schilf vorgetragen hatte. In der Stimme des Mannes, der in einem Boot geboren wurde, leben die Sümpfe. Es braucht kein Wunder, damit sie überleben, es braucht nur kluge Entscheidungen.

*Asmaa Alshalaan, Journalistin aus Dhi Qar, Irak*

## Bald mehr Wald in Kurdistan?

„Einen Baum zu pflanzen heißt, Leben in die Berge zu bringen – doch noch wichtiger ist es, die Wälder zu schützen, damit sie uns aus eigener Kraft überleben.“

*Rebwar Kamal ist Umweltaktivist und Initiator einer Aufforstungsinitiative in Irak-Kurdistan*

*Aufgezeichnet von Bwar Mohammed, Journalistin aus Sulaimaniyya*

## Kommt in Marokko noch Fleisch in den Couscous?

Essen ist nicht nur das, was auf dem Teller liegt. Es ist unsere Beziehung zur Welt. Asma Zrioul, Ernährungswissenschaftlerin, und Chef Simo, einer der berühmtesten Köche Marokkos, sind sich einig: Bis Mitte dieses Jahrhunderts werden sich durch die Klimakrise und der damit einhergehenden Wasserknappheit unsere Essgewohnheiten ändern. Für Chefkoch Simo bedeutet dies nicht das Ende der marokkanischen Küche, sondern vielmehr den Beginn einer neuen Phase der Innovation. Kochen wird zu einer Kunst der Anpassung, zu einem ständigen Versuch, den Geist der Küche zu bewahren und Rezepte mit weniger Ressourcen, aber mehr Fantasie neu zu interpretieren. Die wichtigsten Zutaten der Zukunft: traditionelle Getreidesorten, Hülsenfrüchte lokale Kräuter. Und ganz wenig Fleisch, da dessen Herstellung zu viel Ressourcen verbraucht.

Wandel in der Küche, da ist sich Chefkoch Simo sicher, ist nichts Neues, sondern Teil einer langen Tradition der Anpassung. Identität bedeutet dabei nicht Stillstand, sondern Erneuerung mit Bewusstsein für die eigenen Wurzeln. Er plädiert für eine bewusste, saisonale Küche, die Ressourcen wertschätzt und an traditionelle Sparsamkeit anknüpft. Die Zukunft der Ernährung entsteht seiner Meinung nach nicht im Labor, sondern im Alltag – durch einfache, nachhaltige Gerichte, die Zeitgeist und Herkunft verbinden.

In einer Welt, in der sich das Klima und die Ressourcen verändern, ist die Frage, was wir im Jahr 2050 essen werden, nicht nur eine Prognose, sondern ein Spiegelbild unserer heutigen Entscheidungen. Wird das, was wir morgen essen, eine freie Entscheidung sein, die auf Bewusstsein und Verantwortung basiert, oder eine kurzfristige Reaktion auf Notwendigkeiten, denen wir zuvor keine Beachtung geschenkt haben?

Fatima Yassine,  
Journalistin aus Marokko

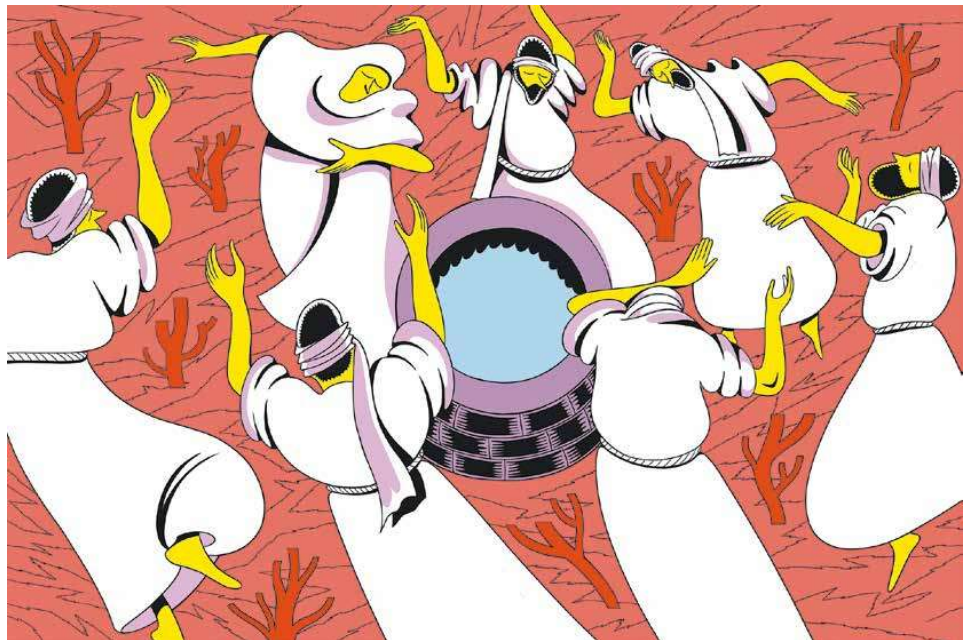


## Gibt es in Marokko Wasser für alle?

„Wasserversorgungssicherheit braucht einen klaren politischen und praktischen Rahmen: fairen Zugang zu Wasser für Städte, ländliche Regionen und unterschiedliche soziale Gruppen, gezielte Unterstützung für Kleinbauern bei effizienter Bewässerung sowie strenge Regeln gegen die Übernutzung von Grundwasser und gegen industrielle Verschmutzung. Genauso wichtig ist der Ausbau einer belastbaren Infrastruktur – mit dichteren Leitungssystemen, Regenwasserspeichern sowie der Aufbereitung und Wiederverwendung von Industrie- und Haushaltswasser. Entscheidend ist aber vor allem, lokale Gemeinschaften in die Planung einzubeziehen, damit Maßnahmen tragbar sind und die Verantwortung vor Ort gestärkt wird.“

Nadia Hamayti, marokkanische  
Umweltaktivistin und Forscherin

Aufgezeichnet von  
Rawan Al-Shariri, jordanische  
Journalistin aus Marokko



Tanz der Mandäer: Für die Glaubensgemeinschaft in Irak ist Wasser das größte Heiligtum

## Was bleibt von der Taufe, wenn das Wasser verschwindet?

Im Süden Iraks droht der heilige Fluss der Mandäer auszutrocknen. Wie die Erben von Johannes dem Täufer gegen das Verschwinden des Wassers ankämpfen

Von Nagham Makki Ashour Alajer

Am Ufer des Flusses Schatt al-Arab in der südirakischen Stadt Basra steht der Priester Mazen al-Naif. Seine weiße Baumwollkleidung symbolisiert die Reinheit der Seele von Sünden. In seiner Hand die „Markana“, ein langer Stab aus Olivenholz. Die Taufe der Gläubigen, ebenfalls allesamt in weiße Baumwolle gekleidet, beginnt.

Mazen al-Naif ist der religiöse Führer der Mandäer in Basra, einer Glaubensgemeinschaft, die vor über 2000 Jahren entstanden ist. Sie beten auf Aramäisch, der Sprache von Jesus, ihr Messias aber ist Jo-

hannes der Täufer. Mandäer, so will es ihr Glaube, sollen am Ufer von Flüssen leben, das wichtigste Ritual der weltweit rund 60.000 Gläubiger ist die Taufe. Wasser ist für sie

### Der Geist des Universums: Wasser

die Essenz der Schöpfung, der Geist des Universums und der einzige Vermittler zwischen Mensch und

Schöpfer. Nur fließendes lebendiges Wasser, so glauben die Mandäer, kann die Seele und den Körper reinigen.

Das Problem der Mandäer im Süden Iraks: Das Wasser verschwindet, ihr heiliger Fluss trocknet aus oder wird geflutet von schmutzigem Abwasser und Müll. Um ihren Glauben überhaupt noch angemessen praktizieren zu können, haben sie ein künstliches Becken errichtet. Eine Notlösung, mehr nicht. Der Priester Mazen al-Naif beschreibt das Becken als „heiligen Ort zweiter Klasse“ und prophezeit, dass seine Gemeinde

sich schon bald in den Nachbarländern auf die Suche nach Wasser machen wird. „Oder wir bohren Brunnen.“ So oder so wird ihr lebendiges Wasser zunehmend rar.

Der Priester sitzt am Rand seines künstlichen Beckens, die Gläubigen in ihren weißen Gewändern sind getauft, doch das Gefühl völliger Reinheit, das ihm der alte Fluss einst vermittelt, schwebt wie die Erinnerung an ein Gebet über dem Schatt al-Arab.

Nagham Makki Ashour Alajer,  
Journalistin aus Basra

## Gedeiht in Tunesien die Zukunft der Landwirtschaft?

Für Yasmina Halimi ist das Jahr 2050 kein fernes Zukunftsdatum, sondern ein Prüfstein: Werden Regionen wie Kasserine im tunesischen Grenzland zu Algerien an Klimakrise, Ressourcenknappheit und sozialer Ausgrenzung zerbrechen – oder zu Vorbildern einer widerstandsfähigen Landwirtschaft werden? Halimi entwirft für 2050 das Bild einer intelligenten, sparsamen und lokal verankerten Landwirtschaft, die Wasser recycelt, heimisches Saatgut bewahrt, Heil- und Aromapflanzen nachhaltig produziert und Einkommen schafft, ohne das ökologische Gleichgewicht zu zerstören. Ihr Leitgedanke: Gewinn im Einklang mit der Natur, nicht gegen sie.

Die Grundlage ihrer Vision ist ihre eigene Lebensgeschichte. Aufgewachsen in der marginalisierten Bergregion Kasserine lernte Halimi früh, Härte, Mangel und die Gesetze der Natur zu lesen. Bildung wurde

für sie zum Ausweg aus Armut und ländlicher Benachteiligung. Aus einem kleinen Hausgarten entwickelte sich Schritt für Schritt ein landwirtschaftliches Projekt in einer Gegend, die zugleich von Klimastress, wirtschaftlicher Schwäche und Terrorismus geprägt ist.

Im Zentrum ihres Modells steht eine Landwirtschaft, die sich an den Bedingungen vor Ort orientiert. Halimi setzt in ihrer Baumschule auf Heil- und Aromapflanzen wie Rosmarin, nutzt warmes Grundwasser zum Schutz empfindlicher Pflanzen vor Frost und betreibt ein Kreislaufsystem, in dem überschüssiges Wasser gefiltert und nahezu vollständig wiederverwendet wird. Für sie sind solche kleinen anpassungsfähigen Lösungen zukunftsreicher als industrielle Standardmodelle – besonders in fragilen Berg- und Grenzregionen Nordafrikas, die bis 2050 stärker denn je unter Wasserknappheit

und Temperaturstress leiden werden.

Ihre Idee geht dabei weit über den eigenen Betrieb hinaus. Halimi versteht Landwirtschaft als Werkzeug gegen Marginalisierung, Unwissenheit und Gewalt. Sie berät junge Landwirte, arbeitet an der Wiederansiedlung von Wildpflanzen, wirbt für den Schutz der Biodiversität und will lokale Gemeinschaften zu Mitgestaltern einer nachhaltigen Landwirtschaft machen. Ihr Gegenentwurf zum Terrorismus ist nicht Abschottung, sondern Entwicklung: Wer Armut und Perspektivlosigkeit bekämpft, entzieht Extremismus den Nährboden.

Konkret denkt Halimi in Etappen auf 2050 hin. In den kommenden Jahren will sie ihren Hof zu einem ökologisch geführten Spezialbetrieb für Heil- und Aromapflanzen ausbauen, der mit modernen, ressourcenschonenden Verfah-

ren arbeitet und zugleich als Ausbildungs- und Versuchszentrum dient. Mittelfristig sollen zehn Hektar durch intelligente Anbaumethoden die Produktivität von hundert Hektar konventioneller Landwirtschaft erreichen. Langfristig strebt sie ein Netzwerk von Produzenten an, das bedrohte tunesische Saatgutsorten zurückbringt und ländliche Räume nicht länger als Krisenzone, sondern als Innovationslabor begreift.

So wird Yasmina Halimis Geschichte im Kern zu mehr als einer Biografie des Durchhaltens. Sie ist ein Vorschlag für die Landwirtschaft von 2050: lokal, wassersparend, biodivers, sozial gerecht – und stark genug, selbst dort Zukunft zu schaffen, wo lange nur von Mangel, Gewalt und Vergessen die Rede war.

Lobna Najjar, Journalistin aus Tunesien

# Werden Drohnen das Überleben der Bienen in Libanon sichern?

Klimakrise, Pestizide und schrumpfende Grünflächen bedrohen den Bestand der Bienen in Libanon. Wie sich dieser Trend stoppen lässt, erklärt der Imker Dani Obeid

Interview **Rouba Abo Ammo**

**taz: Herr Obeid, wie gut können sich Bienen veränderten klimatischen Bedingungen anpassen?**  
**Dani Obeid:** Das kommt darauf an.

**taz: Auf was?**  
**Obeid:** Ob es noch genug Blüten geben wird. Viele Gebiete, die einst als natürliche Weideflächen für Bienen dienten, sind geschrumpft oder verschwunden.

**taz: Die Zukunft der Bienen liegt also in den Händen der Menschen?**

**Obeid:** Wenn man sie der Natur überlassen würde, würde es auch weiterhin Bienen geben, aber in

weitaus geringerer Zahl. Menschliches Eingreifen erhöht die Zahl der Kolonien, vor allem in landwirtschaftlichen Gebieten. Bienen sind nicht nur Teil natürlicher Ökosysteme, sondern auch ein wichtiger Bestandteil moderner Agrarsysteme.

**taz: Nicht die Bienen, sondern die Imker müssen sich anpassen?**

**Obeid:** Ja, denn traditionelle Imkerpraktiken reichen nicht mehr aus. Ernte- und Fütterungszeiten müssen heute laufend an stark schwankende Wetter-, Temperatur- und Blütezyklen angepasst werden.

Auch Wasser ist zum Problem geworden – viele frühere Quellen sind versiegt, weshalb Imker ihre Bienen bei großer Hitze teils direkt mit Wasser versorgen.

**taz: Wird man diesen Aufwand auch in Zukunft betreiben?**

Anlass zu vorsichtigem Optimismus bietet der rasante technologische Fortschritt: Drohnen, Datenanalyse und künstliche Intelligenz ermöglichen schon heute einen effizienteren Umgang mit Wasser und helfen beim Anbau in der Landwirtschaft. Ein Krieg oder eine Energie-

krise kann Länder allerdings dazu veranlassen, wieder verstärkt auf fossile Brennstoffe zu setzen und so jahrelange Umweltbemühungen zunichtezumachen.

**taz: Was folgern Sie daraus?**

Technologie ist keine Zauberei. Sie muss mit ernsthafter Umweltpolitik kombiniert werden, um die Auswirkungen der Klimakrise einzudämmen und damit die Zukunft der Bienen zu sichern.

*Rouba Abo Ammo, Journalistin aus Beirut*

## Kriegt Algerien den Stecker in die Sonne?

„Algerien hat mit mehr als 2.000 Sonnenstunden pro Jahr die höchste Sonneneinstrahlung weltweit. Theoretisch könnte die Sonne also einen großen Teil unseres Energiebedarfs decken. In der Praxis geht die Energiewende leider viel zu langsam voran. Projekte werden unregelmäßig gestartet, oft nur eines pro Jahrzehnt, und es fehlt eine klare langfristige Strategie. Auch bestehende Gesetze werden nicht konsequent umgesetzt, was Investoren abschreckt. Unter diesen Bedingungen ist ein vollständiger Übergang von Öl und Gas zu erneuerbaren Energien bis 2050 derzeit nicht realistisch. Das heißt aber nicht, dass es unmöglich ist: Wenn Algerien eine klare Vision entwickelt, kontinuierlich investiert und seine Politik konsequent umsetzt, kann Solarenergie künftig eine zentrale Rolle spielen. Die eigentliche Frage ist also nicht, ob das Potenzial da ist – sondern ob wir es entschlossen nutzen.“

*Boukhalfa Yassi, Solarenergieexperte und CEO von Green Energy Complex in Algeria*

*Aufgezeichnet von Madjeda Zouine, Journalistin aus Algerien*



Überlebt dank künstlicher Intelligenz: die Biene der Zukunft

## Wird Libyen zum Bioparadies?

Am Rand von Tripolis, wo Wasser durch Rohre fließt wie Blut durch einen Körper, wächst eine Vision. Abdullah Elfandis Farm „Hydroharvest“ ist mehr als ein Experiment – sie ist ein Gegenentwurf zu einem Land, das nach Jahren des Krieges unter Wasserknappheit, schwacher Infrastruktur und fehlendem Bewusstsein für die Umwelt leidet.

Der Ansatz des Bauern für eine grünere Zukunft seiner Heimat: Aquaponik – ein geschlossener Kreislauf aus Fisch und Pflanzen, ohne Pestizide, mit bis zu 90 Prozent weniger Wasserverbrauch. Statt schneller Gewinne setzt Abdullah Elfandi auf Geduld, Qualität und Verantwortung. Doch der Weg ist steinig: mangelnde staatliche Unterstützung, geringe Nachfrage nach Biolebensmitteln und ein System, das keine Fehler verzeiht.

Und doch trägt diese Farm eine größere Idee in sich. Für Abdullah Elfandi ist sie kein Ersatz, sondern eine neue Form der Landwirtschaft – eine, die Tradition und Technologie verbindet und den Umgang mit Wasser neu denkt.

Seine Vision für 2050 klingt fast wie eine leise Prophezeiung: Libyen könnte zu einem Zentrum intelligenter Landwirtschaft werden – mit Entsalzungsanlagen, Solarenergie-Farmen und einer Produktion, die mithilfe künstlicher Intelligenz höhere Erträge erzielt. Kurz: Libyen soll zu einem Land werden, das sich selbst ernährt, statt abhängig von Importen zu sein. Ob das gelingt, hängt nicht nur von Technologie ab, sondern auch davon, ob aus einzelnen Wasserwächern wie ihm eine Bewegung wird. Abdullah Elfandi sagt, er glaube daran.

*Manal AlHamshari, Journalistin aus Tripolis*

# Und wie geht es dem Nil?

Seit 2017 dokumentiert der ägyptische Fotograf Roger Anis den Nil und das Leben an seinen Ufern. Hier macht er sich ein Bild von der Zukunft

Interview **Gilan Hefny**

**taz: Herr Anis, welche Perspektive hat der Nil noch?**

**Roger Anis:** Wenn ich das Gesamtbild betrachte, bin ich sehr pessimistisch – Umweltverschmutzung, Wasserknappheit, Kriege. Jede nächste Katastrophe könnte alles zerstören. Aus dieser Perspektive erscheint Pessimismus logisch. Allerdings finde ich auch Gründe, optimistisch zu sein und positive Entwicklungen zu sehen. Etwa bei der Initiative Very Nile, bei der Fischer Plastik aus dem Nil fischen.

**taz: Betrachten Sie Ihre Aufnahmen des Nils als ein Archiv für zukünftige Generationen?**

**Anis:** Jedes Foto ist im Grunde genommen ein Archiv. Deshalb achte

ich immer darauf, dass meine Fotos sowohl das Problem als auch die Lösung zeigen. Wenn ich zum Beispiel das Problem der Verschmutzung des Nils fotografiere, Sorge ich dafür, dass dieses Bild im kollektiven Bewusstsein des Betrachters lebendig bleibt.

## Ein Strudel aus Krieg und Allianzen

damt sich die Menschen, wenn Jahre später über die Verschmutzung diskutiert wird, an dieses Bild erinnern. Hier beginnt die Gegendarstellung: So wie es Umweltverschmutzung gab,

gab es auch Menschen, die das nicht so einfach hinnahmen und sich für den Schutz der Umwelt engagierten.

**taz: Was sagt die Realität des Nils über die Kluft zwischen dem, was wir wissenschaftlich wissen, und dem, was politisch beschlossen wird?**

**Anis:** Wenn wir über den Nil reden, sprechen wir von einer Realität voller Allianzen, Kriege und versteckter Absichten. Die Beziehung besteht nicht nur zwischen Wissenschaft und Politik, sondern ist Teil eines komplexen Netzwerks aus Bündnissen und einer völlig turbulenten Welt. Die Politik wägt viele Faktoren ab: ökologische, wirtschaftliche und soziale. Wir als Journalisten oder Forscher, die sich

für die Umwelt interessieren, neigen hingegen dazu, uns nur auf den ökologischen Aspekt zu konzentrieren.

**taz: Was schließen Sie daraus?**

**Anis:** Die Wertschätzung des Wassers wird steigen. Vor diesem Hintergrund müssen auch die Beziehungen zwischen allen Nilanrainern gestärkt werden. Wir teilen einen Fluss, und wir haben viel Erfahrung mit ihm, die wir miteinander teilen können. Alles hängt mit unserem Verhältnis zum Wasser zusammen. Ob wir es wollen oder nicht – wir werden diesem Strudel nicht entkommen.

*Gilan Hefny, Fotografin und Journalistin aus Kairo*



Gärten auf jedem Dach: Gaza, wie seine Bewohnerinnen und Bewohner es sich erträumen

## Welche Lieder wird man in Sudan singen?

„Vielleicht werden unsere Lieder nicht mehr den Regen rufen und nicht mehr die Ernte begleiten. Doch sie tragen weiter, was Krieg und Klima nicht vollständig zerstören konnten: Atem, Erinnerung, Erde, Stimmen. Wo Jahreszeiten zerbrechen und Menschen ihre Orte verlieren, werden Melodien zu einem zweiten Zuhause – und Musik wird zu der leisen Kunst, ein Land im Verschwinden weiterleben zu lassen.“

Asim al-Tayyib,  
Sufi-Künstler, Musiker und  
Klangforscher

Aufgezeichnet von Reham  
Abbas, sudanesischer  
Journalistin aus Dubai

# Wird Gaza Trumps Riviera sein?

Wovon träumt man, wenn 70 Prozent der Heimat in Trümmern liegen?

Bewohnerinnen und Bewohner des Gazastreifens geben Antworten, die alles andere als hoffnungslos sind

Von **Wafa Aroui**

Seit meiner Kindheit habe ich von meiner Familie, die in einem kleinen Dorf am Rande von Ramallah lebt, gehört, dass die Menschen im Gazastreifen dafür bekannt sind, stur zu sein. Als ich für meine Recherche Gespräche mit Leuten aus Gaza führte, hatte ich das Gefühl, dass dieses Bild kein weit von der Wahrheit entferntes Klischee ist, sondern sehr real.

Stellen Sie sich vor, Sie fragen jemanden, dessen Haus zerstört wurde, der einen Teil seiner Familie oder sogar seine gesamte Familie verloren hat, der in einem Zelt lebt und auch seine Lebensgrundlage verloren hat, wie er sich Gaza im Jahr 2050 vorstellt. Ein einziges Luftbild von Gaza nach zwei Jahren Krieg reicht aus, um die Hoffnung zu verlieren, dass jemals wieder eine Art von Normalität zurückkehren wird.

Aber genau daran glauben die Menschen, mit denen ich gesprochen habe. Sie klammern sich geradezu an

die Hoffnung auf ein besseres Leben. Donald Trumps KI-generierte Vision von „einer Riviera des Nahen Ostens“ mit Luxushotels und ganz viel glänzendem Gold hat dabei niemand im Sinn.

„Gaza wird sich schon aufgrund seiner Lage nicht verändern“, sagt mir Suhad al-Rubaia, eine Bürgerin Gazas: „Gaza ist eine historische Stadt und eines der wichtigsten Handelszentren der Region. Dass sie sich in eine Touristenstadt oder ein Resort verwandeln wird, ist sehr schwer vorstellbar. Die Menschen in Gaza werden diese Ideen nicht akzeptieren.“ Stur und entschieden, wie sollte es anders sein, ergänzt sie: „Wir sind an das Meer, die Landwirtschaft und den Fischfang gewöhnt. Wir werden nicht akzeptieren, dass uns jemand vorschreibt, wie wir zu leben haben. Gaza lehnt jede Form der Besatzung ab. Wir streben danach, dass wir in Gaza endlich wieder selbst über unser Schicksal entscheiden

dürfen. Wir kennen unseren Boden und unser Land am besten und sind am besten in der Lage, es zu bewirtschaften.“

Auch die Agraringenieurin Safiya Abu Daqqa hat ihre eigene Sicht auf die Zukunft von Gaza-Stadt: „Riviera? Nein. Realistischer ist eine palästinensische Stadt, die ihre eigenen Lebensmittel mit modernen Methoden herstellt und in der jeder Zentimeter Land für die landwirtschaftliche Produktion genutzt wird.“ Vor dem Krieg, sagt sie, wäre damit bereits begonnen worden. Jetzt, da alles zerstört und Wasser ohnehin knapp sei, müsse man eben neu beginnen. Moderne Techniken wie vertikale Landwirtschaft, Dachlandwirtschaft und intelligente Landwirtschaft sind für die Agraringenieurin unumgänglich, wenn es darum geht, die Landwirtschaft wieder aufzubauen.

Nelly Ismail, noch so eine sture Bürgerin aus Gaza, mit der ich

gesprachen habe, betont, dass es bis dahin ein weiter Weg sein wird. „Überall hier ist der Boden durch Explosionen verseucht, den Boden von Chemikalien und Kriegsrückständen zu reinigen, wird dauern.“

Wie lange?

Mohammed Odeh, der Sprecher des Umweltministeriums in Gaza, sagt: „Wenn es wirklich ernst gemeint ist, dass wir Gaza wiederaufbauen können, erwarten wir, dass sich die Umwelt innerhalb von zehn Jahren erholt.“ Vorausgesetzt natürlich, es gibt keinen Krieg.

Einig waren sich alle, mit denen ich in Gaza gesprochen habe, dass sich Gaza nicht nach den Vorstellungen anderer umgestaltet lässt. Sie wollen die Zukunft selbst in die Hand nehmen, ohne Wenn und Aber. Wie gesagt, die Menschen in Gaza sind stur.

Wafa Aroui, Journalistin  
aus Ramallah

### Veranstaltungshinweis

Wie berichtet man in Kriegszeiten über die Klimakrise? Kann man gegen die Öllobby anschreiben? Wie recherchiert man, wenn verlässliche Daten fehlen? Diese und weitere Fragen diskutieren die Journalistinnen des Projekts.

**Wann: Mittwoch, 17. 6. 2026, 19 Uhr**  
**Einlass: 18.30 Uhr**  
**Ort: taz Kantine und Livestream (Deutsch/Arabisch)**

Friedrichstraße 21, 10969 Berlin  
**Anmeldung:**  
pretix.eu/taz/GreenPanter/

# Ja, ich mache mit!

... und unterstütze die Projekte der taz panterstiftung

20€  50€  100€  \_\_\_\_\_ €

Ihre finanzielle Unterstützung kann steuerlich geltend gemacht werden. Sie erhalten von uns eine Spendenbescheinigung

Spenden Sie online:  
[taz.de/spenden](https://taz.de/spenden)

GLS-Bank Bochum  
BIC GENODEM1GLS  
IBAN DE97 4306 0967 1103 7159 00

taz panterstiftung

